

Menimane

Eine denkmalbewusste Frau

Der am 29. Juni 1848 in Weisenau gefundene Grabstein ging als Blussus-Stein in die Geschichte ein, doch genau genommen müsste er Menimane-Stein heißen, benannt nach seiner Auftraggeberin und Hauptdarstellerin.

Menimane, die Frau aus dem römischen Weisenau, hat sich ganz bewusst mit diesem Stein selbst ein Denkmal gesetzt.

Die rekonstruierte Inschrift lautet in der Übersetzung aus dem Lateinischen in etwa:

*Blussus, Sohn des Atusirus,
Schiffer, 75 Jahre alt, liegt hier;
Menimane, Tochter des Brigio
... Jahre alt, seine Frau,
ließ bei ihren Lebzeiten den
Stein machen; der Hausklave
Satto besorgte den Stein;
Primus der Sohn, setzte
ihn den Eltern aus Liebe*

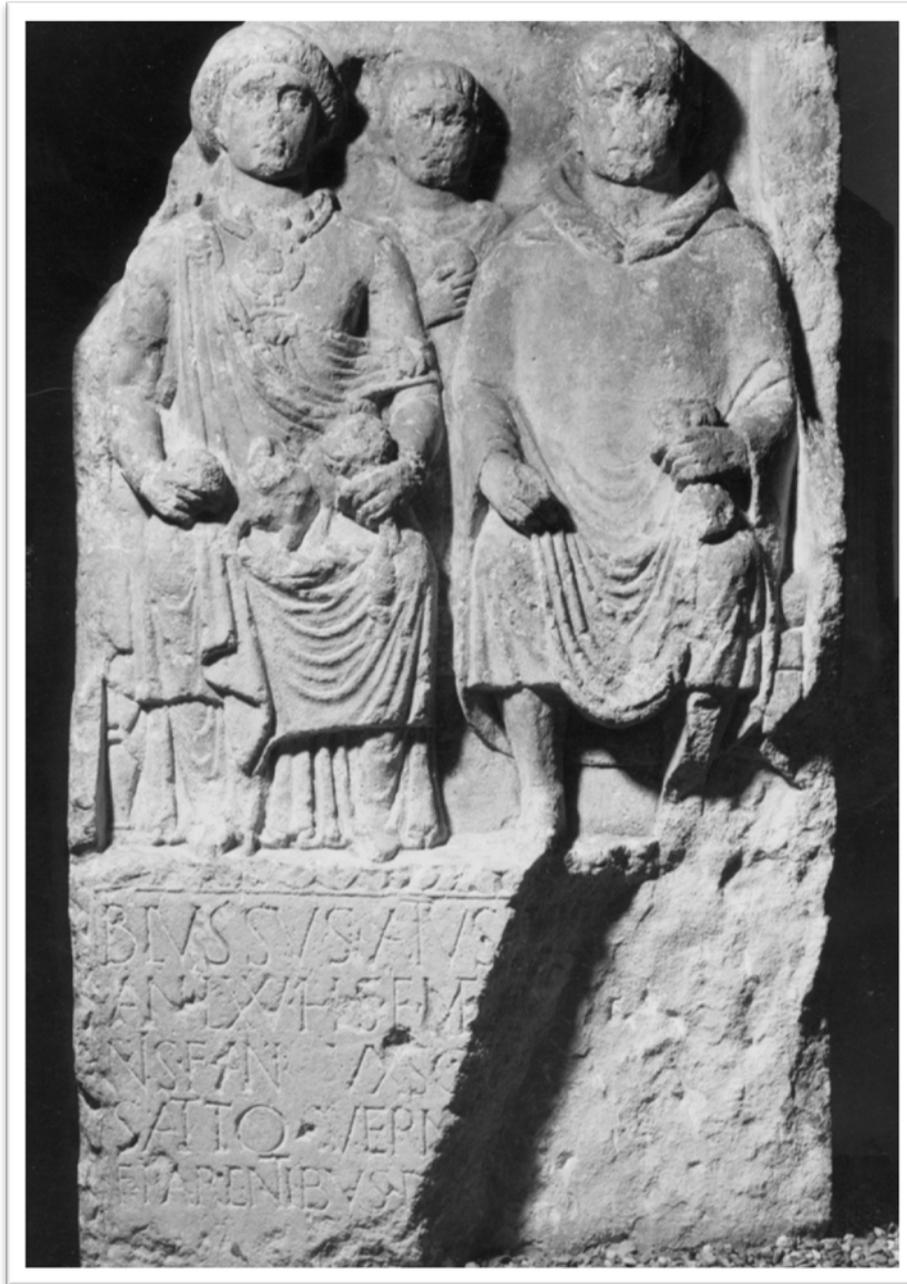
Datiert wird die Entstehung des Steins auf Mitte des 1. Jahrhunderts. Menimane und der Schiffsbesitzer Blussus waren Einheimische. Davon zeugt besonders die keltische Bekleidung Menimanes, die als »Menimane-Tracht« zu einem Begriff in der Geschichtswissenschaft wurde. Das wohlhabende Ehepaar besaß keine römischen Bürgerrechte, war aber der römischen Kultur in Mogontiacum schon sehr verbunden. Wie alt Menimane geworden ist, verrät der Grabstein nicht mehr. Ergänzt wurde der Stein nach ihrem Tode nicht. Ob die Person im Hintergrund Primus oder den Hausklaven Satto darstellen soll, ist nicht geklärt.

Menimane aber hat mit diesem Stein, auch wenn er der Grabstein ihres Mannes war, eindeutig Kulturgeschichte in eigener Sache geschrieben.

(»Blick auf Mainzer Frauengeschichte« 2004, Kalenderblatt Januar)

»Blussus-Stein«

(Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung)



Siehe Seite 4 aus:

Brückner, Max: Weisenauer Miniaturen. Kleine Plaudereien zur Ortsgeschichte. Mainz 2000

Der Grabstein des Blussus

Die Umstände des Fundes

Schauen wir uns das folgende Bild an, das um 1830 entstanden ist und einen Blick gewährt von der Terrasse des Mainzer Deutschhauses aus (heute Landtagsgebäude) auf den Rhein und auf Weisenau (rechtes Bild-Drittel).



Über einer am Rhein gelegenen Häuserzeile thront die - um 1825 wiederaufgebaute - katholische Kirche und direkt darunter erkennen wir die Kirche des Reuerinnen-Klösterchens. Zwischen dieser Kirche und dem ersten Weisenauer Haus sehen wir einen Hügel, der sich vom Rheinufer aus zur Rheinhöhe über dem Dorf erstreckt. Dieser Hügel mag das Klösterchen bei der Belagerung von Mainz im Jahre 1793 vor der Zerstörung durch die von Süden heranrückenden Belagerer bewahrt haben. Das Dorf Weisenau war schon am 16. April 1793 zum größten Teil niedergebrannt. Dem Klösterchen war noch eine Gnadenfrist bis 1837 beschieden. Erst dann wurde es abgebrochen, um dem Neubau einer zum Fort Weisenau gehörenden Kaserne mit Kammergebäude und An- und Verladestation Platz zu machen. Der genannte zum Rhein herausragende Hügel wurde offenbar kurz vor oder bald nach 1830 abgetragen und zwar sehr wahrscheinlich zur Anschüttung eines Hochwasserschutzdammes. Auf diese Weise war zwischen dem Klösterchen und dem ersten Wohnhaus eine relativ große, ebene Freifläche entstanden, auf der um 1835 eine sog. Dampfwalzmühle gebaut wurde. Das gesamte Gelände, auf dem das genannte Wohnhaus und die Mühle standen, der anschließende Hang und ein Teil der Hochterrasse gingen 1847 an den Bauunternehmer Christian Lothary und den Kaufmann Leopold Goldschmidt über, beide damals hochangesehene und gutbetuchte Mainzer. Lo-

thary erhielt 1847 den Auftrag zum Bau der Eisenbahnstrecke im Abschnitt Weisenau. Zur Verbreiterung und Verstärkung des noch jungen Hochwasserdammes wird er noch Stein- und Boden-Material gebraucht haben, und so grub er den Hang hinter Haus und Mühle weiter ab, bis sich eine sanft zur Hochterrasse ansteigende Böschung ergab. Insgesamt ging es um etwa anderthalb Hektar baum- und strauchlose Freifläche, auf der nun sukzessive ein großer Park entstand. Beim Abtrag dieses Hangs wurde ein rundum behauener und an den beiden Breitseiten kunstvoll gestalteter Stein von 1,55 m Höhe, 0,93 m Breite und 0,28 m Stärke gefunden: es war der Grabstein des Blussus!

Sein Domizil nach dem Fund

Das geschah am 29. Juni 1848, und die Herren Lothary und Goldschmidt übergaben das Fundstück sofort dem „Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer“, der Keimzelle des Mainzer Altertumsvereins von 1844. Seit dem Gründungsjahr des Vereins befand sich die Sammlung der „Altertümer“ im rheinseitigen Flügel des kurfürstlichen Schlosses, wo nun auch der Blussus-Stein unterkam. Schon im November 1848 gibt Karl Klein, Professor am großherzoglichen Gymnasium zu Mainz und Mitglied des Altertumsvereins (dessen Präsident von 1851 bis 1853), für diesen eine Broschüre heraus unter dem Titel:

**„Abbildungen von Altertümern des Mainzer Museums
Mit Erklärungen herausgegeben
von dem Verein zur Erforschung
der rheinischen Geschichte und Altertümer
I.
Grabstein des Blussus“.**

Die Broschüre enthält auch je eine Zeichnung der Vorder- und Rückseite des Steines, die auf L. Bekker und die Lithographie-Anstalt von Johann Joseph Lehnhardt zurückgeht.

Klein schreibt im Vorspann und nach der Erläuterung des Fundorts, daß der Stein in das „Mainzer Museum . . . (kam), womit des Vereins Sammlungen vereinigt sind“ und daß dieses Museum „nicht arm an schönen Denkmälern dieser Zeit . . . (ist), zu den schöneren Zierden desselben gehört der neugewonnene Stein und er bildet daher mit Recht den Anfang einer Galerie, welche die bedeutenderen Altertümer unserer Gegend enthalten soll.“

Klein hat die historische Bedeutung des Fundstücks richtig eingeschätzt. Sie kommt auch heute nicht nur in seiner Position innerhalb der Sammlung des Landesmuseums Mainz zum Ausdruck, sondern vor allem in der wissenschaftlichen Literatur, in der herausgestellt wird, in welcher Fülle und Qualität seine Auskünfte für die moderne Forschungsarbeit sind.

Was sagt er uns ?

Die Inschriften auf Vorder- und Rückseite sind fast gleichlautend:

**„Blussus, Sohn des Atusirus,
Schiffer, 75 Jahre alt, liegt hier;
Menimane, Tochter des Brigio,**

... Jahre alt, seine Frau,
ließ bei ihren Lebzeiten den
Stein machen; der Haussklave
Satto besorgte den Stein;
Primus, der Sohn, setzte
ihn den Eltern aus Liebe.“

Die Rückseite zeigt ein von Girlanden umranktes Schiff mit Besatzung; es ist einmalig, daß neben der Inschrift noch eine bildliche Darstellung auf den Beruf des Verstorbenen Bezug nimmt. Ebenso einmalig ist die Nennung der Namen aller Beteiligten in drei Generationen.

Die Formen der bildlichen Darstellungen und der Inschriften vermitteln der Fachwissenschaft die weitreichendsten und tiefgreifendsten Einblicke in die Lebensumstände der Menschen unserer Heimat um die Zeitenwende. Die Datierungsmerkmale ordnen den Grabstein als in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden ein. Weil Blussus damals als „75 Jahre alt“ bezeichnet wird, dürfte er schon vor dem Jahre 0 geboren sein, also die Gründung der römischen Militärläger auf dem Kästrich und oberhalb Weisenau bewußt erlebt haben. Er und seine Familie waren Einheimische; davon kündeten ihre Haltung und ihre Kleidung. Wären sie im Besitz der römischen Bürgerrechte gewesen - die sie auch als Einheimische erworben haben könnten -, dann wären sie stehend und mit der Toga, dem römischen Prestige-Gewand, dargestellt worden. So trägt Blussus nur die *tunica*, das Untergewand, und die *paenula*, einen Überwurf mit Kapuze. Sein wichtigstes Attribut aber ist der gut gefüllte Geldbeutel, den er in der linken Hand hält und der auf seinem Knie ruht.

Die wichtigste Person aber ist Menimane. Sie ist die Auftraggeberin des Grabsteins, und sie hat die gesamte Formgebung ganz offensichtlich mit Nachdruck und Sachverstand bestimmt. Das kommt schon in dem Wert *uxor* zum Ausdruck, mit dem sie sich als die legitime Ehefrau des Blussus bezeichnet. Die Tracht, die sie trägt, ging unter ihrem Namen in die wissenschaftliche Terminologie ein: Menimane-Tracht. Es sind die *tunica* mit langen Ärmeln, die *stola*, das auf der Schulter zusammengesteckte und auf der Brust am Unterkleid (*tunica*) befestigte Oberkleid, und die *palla*, der Mantel, der das außer Haus zu tragende Bekleidungs-Ensemble vervollständigt. Ihre Schuhe sind nicht erkennbar, aber ihr Haar ist auffällig: entweder ist es aufgebauscht oder als dicke Flechte rund um den Kopf geschlungen, hinten in einer breiten Zopf-Schlaufe auslaufend. Ihre persönliche Stellung als Hausfrau kommt in Wollknäuel, Spindel und Rocken zum Ausdruck, die sie in ihren Händen hält, und das Hündchen auf ihrem Schoß, das ein Glöckchen am Hals trägt, soll wohl das Bild von einem harmonischen Familienleben vervollständigen. Auf die Darstellung ihres und wohl auch ihrer Familie Wohlstand hat Menimane allergrößten Wert gelegt: sie ist reich mit Schmuck ausgestattet! Vier Distelfibeln schmücken ihre Gewänder und eine Kragenfibel schließt den Ausschnitt am Hals. Sie trägt zwei Armreifen, aber das imponierendste Stück ist die ausgeprägte Halskette, die eine große Schmuck-Rosette trägt.

Rund um den Kopf der Menimane sind vier kleine Löcher in symmetrischer Anordnung erkennbar. Offenbar war ihr Gesicht zu ihren Lebzeiten verhüllt.

Die dritte, im Hintergrund zwischen Menimane und Blussus dargestellte Person könnte der Sklave Satto sein, der den Stein besorgte. Weil aber kaum anzunehmen ist, daß er bei seinen „Herren“ bestattet wurde, liegt die Vermutung näher, daß es Primus, der Sohn, ist. Für ihn spricht auch, daß er am Hals über der *tunica* eine *bullā* trägt, eine Kapsel mit Amulett, was einem Sklaven nicht erlaubt war. Auch dem Primus als Sohn von Einheimischen war das Tragen einer *bullā* nicht unbedingt erlaubt. Daß er so dargestellt wurde, kann dem Geltungsbedürfnis seiner Mutter zugeschrieben werden oder dem Umstand, daß seine Eltern ihm tatsächlich schon das römische Bürgerrecht erworben hatten. Bei der zweifellos gegebenen Wirtschaftskraft und gesellschaftlichen Bedeutung des Elternhauses ist das durchaus denkbar.

Doch nun noch ein Blick auf die Rückseite. Das prahmartige Schiff ist kein kleines Fischerboot, sondern ein respektabler Lastkahn von ca. 10 m Länge und einer Breite von ca. 1,5 m im Heckbereich. Es war in der Lage, eine Zuladung von bis zu sieben Tonnen aufzunehmen. Der sich nach oben konisch verjüngende Mast weist es als Treidelschiff aus, zumal Segel und Tauwerk fehlen. Das steil aufsteigende Heck diente als Auflage für den mächtigen Stock des fest eingebauten Mittelsteuers, bedient vom erhöht stehenden Steuermann. Vor ihm sitzen vier Ruderer, von denen aber nur zwei dargestellt sind, und im Bug steht der 2. Steuermann am seitlich angeordneten Steuer-Ruder. Die Bauart entsprach durchaus einheimischen Gepflogenheiten, doch brachten die römischen Schiffbau-techniker manche technische Verbesserung mit. Schiffe dieses Typs, auch „Oberländer“ oder „Mainzer Lade“ genannt, waren noch im 19. Jahrhundert auf dem Rhein zu sehen; Prof. Karl Klein, von dem wir eingangs hörten, berichtet noch 1848 von ihnen.

Der Blussustein lieferte und liefert der Geschichtsforschung eine Fülle von Kenntnissen und Erkenntnissen; hier konnte nur ein winzig kleiner Bruchteil genannt werden. Es sei hier aber noch die Feststellung erlaubt, daß der Stein im Vergleich mit anderen Fundstücken aus jener Zeit umfassend und eindeutig über Herkunft, Lebensumstände und Rechtsstatus der bei ihm Bestatteten Auskunft gibt, und das wiederum läßt Rückschlüsse auf die damaligen Lebensumstände im allgemeinen zu. Walburg Boppert hat den aus feinem lothringischem Kalkstein gefertigten Stein vor wenigen Jahren erst umfassend beschrieben; sie ordnet ihn bei den „qualitätvollsten Denkmälern von Mainz“ ein (Mainzer Zeitschrift, Jahrgang 87/88, 1992/93, S. 345 ff.).

Fritz Edmund Wagemann hat ihn im Frühjahr 1990 im Landesmuseum an der Großen Bleiche besucht und mit dem „Reeder Blussus“ und seiner Frau Zwiesprache gehalten. In einer „Skizze“ berichtet er darüber in Heft 3/1990, Seite 139, der „MAINZ-Vierteljahreshefte“.

Wer den Stein nicht im Museum sondern unter freiem Himmel sehen will, der begeben sich auf den Tanzplatz nach Weisenau. Eine gelungene Nachbildung - aus der Ausbildungswerkstatt der Handwerkskammer - steht dort als Bestandteil der Brunnenanlage - aber auch zur ständigen Erinnerung an Menimane und Blussus, Primus und Satto. Sie haben ihren Fuß zweitausend Jahre früher als wir auf diesen Flecken Erde gesetzt.